

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

Herausgeber: Bioforum Schweiz

Band: 67 (2012)

Heft: 4

Artikel: Die enthornte Kuh : Opfer der industriellen Logik in der Landwirtschaft

Autor: Schär, Markus

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-891221>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die enthornte Kuh: Opfer der industriellen Logik in der Landwirtschaft

Am zootechnischen Eingriff des Enthornens kann die Fehlentwicklung unseres Wirtschaftens abgelesen werden, das die Landwirtschaft zunehmend der industriellen Logik unterwirft.

Markus Schär. Dank der medienwirksamen Initiative der Bergbauern Armin Capaul und Daniel Wismer für den «Hornfranken»¹ ist ein Teilchen aus dem Mosaik der real existierenden, zeitgenössischen Nutztierhaltung im öffentlichen Bewusstsein angekommen: Rund 90% der Kühe in der Schweiz tragen keine Hörner mehr. Ihnen wurden – sofern sie nicht genetisch hornlos sind – als Kalb die Hornansätze ausgebrannt oder später die Hörner abgesägt. Unter Narkose, selbstverständlich. Auch auf vielen Biohöfen, ausgenommen solche mit dem Demeter-Label, fehlen den Kühen die Hörner. Dennoch hält sich das Bild der stolz ihre Hörner zur Schau tragenden Milchkuh in Tourismusprospekt, in der Produktewerbung und in der Folklore hartnäckig. Die Diskrepanz zwischen enthornter Realität und behorntem Ideal bietet Anlass, um die Entwicklung und den Stand der Landwirtschaft in der kapitalistischen Industrie- und Dienstleistungsgesellschaft zu reflektieren.

Verletzungsgefahr als Hauptmotiv?

Bereits in der Ära der Anbindeställe, die faktisch (noch) nicht vorbei ist,² hielt vor ca. 30 Jahren die Praxis des Enthornens in der Schweiz Einzug. Begründet wurde die Hornamputation damit, dass behornte Kühe für den Bauern ein Verletzungsrisiko darstellen. Das stimmt. Auch meine Mutter machte, als wir noch behornte Kühe im alten Anbindestall hielten, mehrere schmerzhafte Erfahrungen mit dem Kuhhorn. Dass sie dabei kein Auge verlor, war nicht zuletzt dem Glück geschuldet.

Als mit dem Bau von Freilaufställen begonnen wurde, trat ein weiteres Argument in den Vordergrund: die gegenseitige Verletzungsgefahr unter Kühen, die ihre Hörner als Waffen ein-



Enthornte Kuh im dreimonatigen «Ferienlager» auf der Alp. Zuhause ist sie im Boxenfreilaufstall mit Melkroboter und wird totalmischrationiert gefüttert.

Foto: Markus Schär

setzen. Auch das kann geschehen. Ich habe mit behornten Kühen in Freilaufställen gearbeitet und dabei mehrere durch Hornstöße verletzte Kühe miterlebt. Eine Kuh hatte z. B. von einem Hornstoss eine derart starke innere Blutung in einem Euterviertel, dass ich es nicht schaffte, das Gerinnel von Hand herauszumelken, sondern es herausziehen musste. Erstaunlich, dass das Ding überhaupt durch den Zitzenkanal hindurch gepasst hat.

Wenn man jedoch auf die Umstände hinter den Einzelfällen schaut, dann erkennt man: Das Gefahrenpotenzial für Mensch und Tier geht nicht einfach von den Hörnern an sich aus, sondern hängt massgeblich von den Platzverhältnissen im Stall, der Ausgestaltung von Liegeplätzen, Futterplätzen und Tränkestellen sowie von der Mensch-Tierbeziehung ab. Das

zeigen die Erfahrungen von Bauern und Bäuerinnen mit in Freilaufställen gehaltenen, behornten Kühen in einer Studie von Claudia Schneider am FiBL.³

«It's the economy, stupid» – Es geht um Wirtschaftlichkeit

Das sich in der Schweiz immer weiter verbreitende Freilaufstallsystem hat für das Tierwohl zwar durchaus positive Aspekte: Rund um die Uhr können die Kühe gemäss ihrem Rhythmus sich bewegen und der sozialen Körperpflege nachgehen. In einer zunehmend der industriellen Wachstumslogik unterworfenen Milchviehwirtschaft wird dem Tierwohl – die Tierschutzgesetzgebung mal ausser Acht gelassen – jedoch nur insofern Rechnung getragen, als dass dieses der Produktivitätssteigerung zuträglich ist oder der «Rationa-

¹ Die Initianten fordern einen Direktzahlungsbeitrag von einem Franken pro Tag und behornte Kuh und zwanzig Rappen pro behornte Ziege an die Bauern und Bäuerinnen ab 2014, als Honorierung für tierfreundliche Produktionsformen. Nachdem weder das Bundesamt für Landwirtschaft noch der Bundesrat den «Hornfranken»-Vorschlag in der Botschaft zur AP 2014-17 berücksichtigt haben, wurde anlässlich der Olma 2012 die «Hörnerfranken»-Petition lanciert. Gegenstand der Petition ist die Forderung, dass der «Bund die Unversehrtheit der behornten Kühe und Ziegen in der Schweiz zu fördern» habe. Die Petitionsblätter können unter <http://www.valengiron.ch> heruntergeladen werden.

² In der Schweiz werden immer noch 60% der Milchkühe in einem Anbindestall gehalten.

³ Claudia Schneider (2009): Erfahrungen bei der Haltung horntragender Milchkühe im Laufstall – Probleme und Lösungsansätze in der Praxis. http://orgprints.org/14182/1/Schneider_14182.pdf

lisierung» zumindest nicht zu widerläuft. Bewegung, frische Luft und Licht haben nachweislich einen positiven Effekt auf Gesundheit und Fruchtbarkeit – also werden sie den Kühen in wirtschaftlich vertretbarem Ausmass zugestanden. Eine *Win-Win*-Situation, wäre man fast geneigt zu sagen.

Die Hörner hingegen haben aus produktivistischer Sicht keine Bedeutung für die Leistungsfähigkeit oder Gesundheit einer Kuh. So muss die Kuh der «Rationalisierung» ihren Tribut zollen und Federn bzw. Hörner lassen: Ihr werden die Hörner amputiert, weil enthornte Kühe im Laufstall weniger Platz und weniger Betreuung brauchen. Beides wirkt sich letztlich auf die Produktionskosten aus, da nicht nur der Platzbedarf (gemessen in Kosten pro Kuhplatz) eine Kostenfrage ist, sondern nun auch Zeit – «Zeit ist Geld». Durch das Enthorsten wird ein Kuhplatz billiger, und pro Kuh sinkt der Zeitaufwand für die alltäglichen Arbeitsabläufe. Salopp gesagt: Die Bauern geben den skandalös tiefen Erlös für die Milch an ihre Milchkühe weiter. Es wird auf Kosten der Kuh gespart.

Funktionen des Hornes für die Kuh

In diesem «rationellen» Nützlichkeitsdenken werden die Kuhhörner als unnützliches Material angesehen, das wie ein Fingernagel einfach weggeknipst werden kann. Fakt aber ist, und das weiß jeder Bauer, jede Bäuerin: **Das Horn ist stark durchblutet, mit Nervenfasern durchzogen und hat einen Hornzapfen, dessen Hohlraum mit Stirn- und Nasenhöhle verbunden ist und worin Verdauungsgase zirkulieren.** In der biodynamischen Lehre wird davon ausgegangen, dass die Hörner von Wiederkäuern eine Stoffwechselfunktion erfüllen – eine Theorie, die u. a. durch bildschaffende Methoden der Blut- und Milchkristallstrukturanalyse von behornten und enthornten Kühen gestützt wird.⁴ Bezuglich der Rangordnung fungieren Hörner als wichtiges Kommunikationsmittel für die Kuh. Sie werden z. B. für Droggebärden eingesetzt und sind ein Organ zur Bildung des sozialen Raumes der Kuh. Bei einem Rangkampf benutzen Kühe ihre Hörner, um sich zu verkeilen; bei der sozialen Körperflege dient das Horn einer Freundin der Kuh als Kratzinstrument – manchmal gar zum Ausreiben des Auges.⁵ Dies

alles macht deutlich: Durch die Hornamputation wird nicht nur in die Physiologie der Kuh eingegriffen; enthornte Kühe werden auch in ihrem Sozialverhalten stark beeinträchtigt.

Die Grundproblematik der Landwirtschaft im Kapitalismus

Das Enthorsten von Kühen bringt exemplarisch die Grundproblematik der Landwirtschaft in einem auf Profit und Kapitalakkumulation basierenden Wirtschaftssystem zum Ausdruck. **Über den Integrationsprozess in die kapitalistische Industrie- und Dienstleistungsgesellschaft wird die Arbeit der Bauern und Bäuerinnen mit den Tieren, dem Boden und der lebendigen Natur zunehmend einer industriellen Verwertungslogik unterworfen.** Dieser Prozess äussert sich u. a. im systemisch bedingten «Zwang», die Nutztiere – ihre Physiologie, ihre Haltung und vor allem ihre leistungsbezogenen Eigenschaften – dem geldwirtschaftlichen Wachstumsimperativ zu unterwerfen. In der Schweiz geht diese Entwicklung zwar mit dem Korrektiv eines vergleichsweise strengen Tierschutzgesetzes einher. Der Konflikt zwischen Leben erhalten und Leben ausbeuten wird dadurch zwar nicht ins äusserste Extrem getrieben, die Grundproblematik der «landwirtschaftlichen Tretmühle»⁶ und der damit einhergehenden Zerstörung der Lebensgrundlage allerdings nicht gelöst.

Dies gesagt, versteht es sich von selbst, dass die Enthorung nur *eine* unter vielen Techniken ist, um «rationeller» immer mehr aus den Nutztieren herauszuholen. Andere Stichworte, an denen dieselbe Entwicklung abgelesen wer-

den kann, sind Züchtung auf Hochleistung, Embryotransfer, Brustsynchronisation, Kraftfutter oder der in der Schweiz verbotene, aber z. B. in den USA erlaubte Einsatz von Hormonen zur Leistungssteigerung (z. B. Somatotropin). Der Ackerbau wiederum böte massenweise Anschauungsunterricht für den Raubbau am Boden im Zuge der «Rationalisierung» der Landwirtschaft.

Wie finden wir aus dieser Sackgasse wieder heraus? Ein Ansatz besteht darin, über Bewusstseinsbildung auf die Grundproblematik einer zunehmend industriellen Landwirtschaft aufmerksam zu machen – eben z. B. mit der Enthorndiskussion. Das alleine reicht jedoch nicht, denn der einzelne Bauer, die einzelne Bäuerin kann sich den ökonomischen Rahmenbedingungen, die durch die Marktordnung vorgegeben werden, nur bedingt entziehen. **Die Produktion, der Handel und der Konsum müssen also dahin gehend verändert werden, dass die Befriedigung der menschlichen Grundbedürfnisse unter Achtung der Gesetze der Natur im Zentrum des (Land)Wirtschaftens steht, und nicht der Profit.** Das heisst u. a., dass kostendeckende Produzentenpreise garantiert sein müssen, die es den Bauern und Bäuerinnen erlauben, den Boden mit Sorgfalt zu bewirtschaften und die Nutztiere artgerecht zu halten. Die Petition, die Armin Capaul mit der IG Hornkuh (unterstützende Organisationen) lanciert, nämlich über den «Hornfranken» einen finanziellen Anreiz für die Haltung behornter Kühe und Ziegen zu schaffen, ist ein Anfang, der in die richtige Richtung weist. ●

2. Hornfest der IG Hornkuh

Auf dem Demeter-Hof von Kathy und Beat Hänni in Kirchlindach bei Bern fand Ende Oktober das 2. Schweizer Hornfest statt. Etwa 80 HornfreundInnen trotzen Kälte und Schnee und liessen sich von Martin Ott durch das Programm führen. Es gab musikalische Darbietungen des Duos «Wilhelm Toll», der Kulturanthropologe Kurt Derungs referierte über die Kulturgeschichte des Horns, die Leisundlautmalerin Christine Kradolfer erzählte eine Horngeschichte, der Bergbauer Armin Capaul berichtete von der politischen Front im Kampf um den «Hörnerfranken» und schliesslich wurden die Gewinnerinnen des Fotowettbewerbs verkündet und geehrt. In der Kategorie «Hornkuh» gewann Fränzi von Franz Zuppiger, in der Kategorie «Hornziege» Cyrah von Martina Fraefel. Das stattliche Preisgeld von 4000 bzw. 2000 Franken dürfe aber dann nicht für den Kauf von Kraftfutter verwendet werden, scherzte Martin Ott.

⁴ Für Anschauungsmaterial siehe http://www.zalp.ch/aktuell/suppen/suppe_2003_05/su_ho.html

⁵ Der Demeter-Bauer Martin Ott hat in seinem Buch «Kühe verstehen. Eine neue Partnerschaft beginnt» (2012, Faro Verlag, Lenzburg) ausführlich über diese Aspekte berichtet.

⁶ Siehe z. B. Mathias Binswanger (2009): *Globalisierung und Landwirtschaft – Mehr Wohlstand durch weniger Freihandel*. Picus Verlag, Wien.